

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postverendung:

Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstattet.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 3,60
Halbjährig „ 1,80
Vierteljährig „ 0,90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 43.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 29. October 1898.

13. Jahrg.

Die Pesterkrankungen in Wien.

Die erkrankte Albine Pecha stand im Allgemeinen Krankenhause erst seit etwa 14 Tagen im Pflegegebiete. Sie war früher Stubenmädchen und hatte, wie sie sagte, das Dienen in dieser Form satt. Albine Pecha wird als ein hübsches, hochgewachsenes, blondes Mädchen von etwa 22 Jahren geschildert, das sich in den neuen anstrengenden Wartedienst rasch hineinlebte. Man weiß von der Pecha nicht viel, da sie, wie bemerkt, erst seit kurzer Zeit im Krankenhause bedient war. Sie wurde allgemein als die „Engländerin“ genannt, und man will wissen, daß sie in England geboren sei. Mit den übrigen Wärterinnen, sowie der Außenwelt überhaupt, hatte sie, seitdem sie im Krankenhause eingetreten war, fast gar keinen Verkehr. Es schwebte ein eigenes Verhängnis über dieser Pflegerin. Kaum im Dienste, wurde sie der chirurgischen Abtheilung des Professors Hofmoss zugeweiht, wo ihr erster Pflegling der Student Petrovitsch war, der sich bei der Secirung eines Leichnams mit dem Seciermesser in den Finger geschnitten hatte. Schon bei der Wartung dieses ersten Kranken war Albine Pecha isolirt. Petrovitsch lag in einem separierten Zimmer und bekam Rothlauf, also ein infectiöses Leiden; aus diesem Grunde war es der Pecha untersagt, mit irgend wem, selbst mit Wärterinnen zu verkehren, und so war sie während der ganzen Krankheit des Studenten an das Zimmer gefesselt. Dann starb der bedauernswerte Student an der Blutvergiftung, die er sich an Siciertische zugezogen hatte, und der Umstand, daß ihr erster Pflegling gleich in so entsehrlicher Weise starb, wirkte auf die Pecha so depressiv, daß sie den Dienst zu verlassen beschloß. Auch ihr Verehrer, erzählte die Pecha, dränge sie zum Austritte. Albine Pecha kündigte darauf ihren Dienst und hätte ihn am ersten November verlassen sollen. In der Zwischenzeit erkrankte nun Barisch und die Wartung desselben wurde der Pecha, sowie der Johanna Hochegger übertragen. Das bedeutete für die erstere erneute und womöglich erhöhte Strapazen, welche sie, wie bei der Wartung des Petrovitsch, mit vollster Ergebung ertrug. Während ihres Dienstes bei Barisch war Albine Pecha noch strenger isolirt wie bei Petrovitsch, und ihre Kräfte hatten unter diesen fortgesetzten Anstrengungen gewiß gelitten. Sie klagte indes mit keinem Worte, sie fügte sich in ihre Lage. Nach dem Tode des Barisch soll sie, wie erzählt wird, einige Stunden frei herumgegangen sein, was von anderer Seite jedoch bestritten wird. Schon während der Krankheit des Barisch verspürte die Pecha einmal große Mattigkeit, welche indes bald wich, sodas man annehmen konnte, daß das Unwohlsein lediglich die Folge ihrer fortgesetzten Anstrengungen im Wartedienst sei. Diese Unpäßlichkeit dürfte indes schon ein Symptom ihrer nunmehrigen lebensgefährlichen Erkrankung gewesen sein.

Der so tragisch ums Leben gekommene Dr. Müller fühlte sich am Donnerstag noch vollständig wohl, und jeder Zettel, den er an das Fenster hielt, auf den er mit großen Buchstaben seine Aufträge an die Apotheke, an die Küche, sowie an die Direction des Hauses schrieb, enthielt nebst dem Bulletin über das Befinden der beiden Wärterinnen auch einen Vermerk, der von seinem eigenen Wohlbefinden und den miteingeschlossenen Barmherzigen Schwestern Kunde gab. So gieng es bis zum Freitag Morgen. An diesem Tage hielt er einen Zettel an das Fenster, der den denkbar schauerlichsten Inhalt hatte. Der Zettel lautete wie folgt: „Ich bin an Pesteumonie erkrankt. Bitte mir keinen Arzt zu senden, da es mit mir in vier bis fünf Tagen ohnedies zu Ende sein wird.“ Nach dem von Beginn der Internierung an eingehaltenen Vorgang verständigte der Diener, der gerade draußen die Wache hatte, als er des Zettels ansichtig wurde, sofort die Direction, von der aus dann ein Arzt zum Pavillon eilte, um den Zettel abzuschreiben. Man kann sich denken, von welchem Entsetzen der betreffende Arzt erfüllt war, als er so plötzlich die von Dr. Müller über sich selbst gestellte Diagnose las. Den Verlauf der Krankheit des Dr. Müller kennt man ja nun schon. Das subjective Befinden war schwankend. Es gab Momente, wo sein Bewußtsein getrübt war, dann kam er wieder zu sich und verlangte auch etwas flüssige Nahrung. Die Temperatur stieg zeitweilig auf 41 Grad und sank dann wieder auf 38 und darunter, rapide Stürze das, die für sich allein verhängnisvolle Merkmale sind. In den Augenblicken, wo das Sensorium freier war, raffte er sich wiederholt noch zu Bemerkungen über das Schicksal seiner Leidens-Genossen auf. Er dankte Herrn Dr. Böch mit besonderer Achtung für seinen Opfermuth, fragte, ob von seinen Eltern, von seinem hochverehrten Lehrer Nothnagel keine Nachricht gekommen sei, fragte auch, und dies immer mit dem dringendsten Interesse, wie es der armen Pecha gehe. Es freute ihn, als ihm

Dr. Böch versicherte, daß die Infection nicht weiter um sich gegriffen habe; diese Versicherung versetzte ihn sogar in recht aufgeräumte Stimmung, in der er fast den ganzen Samstag Nachmittag verblieb. Abends wurde es aber schlimm und schlimmer. Um halb 9 Uhr meldete Dr. Böch: Sensorium getrübt, Temperatur in erschreckender Weise bis auf 37,2 gesunken, größte Gefahr. Gegen 10 Uhr versiel Dr. Müller in vollständige Bewußtlosigkeit, aus der er nicht mehr erwachte. Dies läßt darauf schließen, daß sein Tod schmerzlos erfolgte. Um halb 5 Uhr morgens war er todt.

Die Einsargung Dr. Müllers wird im „Neuen Wiener Tgbl.“ folgendermaßen geschildert: Das Tageslicht fiel nur spärlich durch die Fensterscheiben. Die Barmherzigen Schwestern entzündeten zwei Kerzen und stellten die Leuchter zu Häupten des Todten nieder. Dann verständigte die eine dieser ob ihres Opfermuthes bewundernswerten Frauen den Dr. Böch von dem Ableben seines Freundes. Bald nachher betrat Dr. Böch das Zimmer, in dem der Todte lag. Er hatte nichts mehr zu thun als das erfolgte Ableben seines Freundes zu constatieren und die Meldung hievon an die Direction gelangen zu lassen. Man hatte ja leider mit Gewißheit die Katastrophe bei Dr. Müller vorausgesehen und es erübrigte nichts mehr, als an die Bestattung des Todten zu denken. Infolge aller Umstände war die außerordentlichste Raschheit bei dieser Procedur geboten. Es dauerte keine Stunde, und es war auch schon der Sarg bereit gestellt. Um halb 6 Uhr morgens brachten zwei Diener den einfachen Holzsarg mit Ueberreichung der durch den Cordon bezeichneten Grenze bis an die Thür der Baracke. Die Thür war von einer Wärterin halb geöffnet worden und die Diener schoben den Sarg zur Hälfte hinein, worauf sie sich schleunigst entfernten. In dem Sarg waren alle für die Versorgung der Leiche notwendigen Utensilien enthalten. Da waren Lächer, Sägespäne, Hammer, Nägel, Desinfections-Mittel etc. Dr. Böch, unterstützt von den beiden Wärterinnen, zog dann den Sarg durch den dunklen Vorraum in das Sterbezimmer hinein und nun folgte der schwere Augenblick, wo der junge Arzt daran gehen mußte, den Freund und Genossen, der im Dienste des gemeinschaftlichen edlen Berufes gefallen war, in den Sarg zu betten. Immer unterstützt von den beiden Kommen, leerte Doctor Böch zunächst den Sarg, breitete dann die Sägespäne in hoher Schichte auf dessen Boden aus und trankte diese reichlich mit Carbol. Dann trat er an das Todtenbett heran, breitete um den Leichnam ein gleichfalls in Carbol getauchtes Linnen, verhüllte ihn gänzlich damit und hob ihn, unterstützt von Schwestern in den Sarg. . . . Damit war aber die schauerliche Pflicht noch nicht ganz erfüllt. Nun noch eine Schichte carbol getränkter Sägespäne über den Todten gestreut — dann wird der Deckel daraufgehoben und der Sarg von Dr. Böch allein zugemagelt. Man übergießt den Sarg mit Carbol, man überschwenmt ihn geradezu damit, und dann erst tragen Dr. Böch und die Schwestern die schwere Last zur Thür, durch die der Sarg halb hinausgeschoben wird. Draußen aber stehen schon die Diener, einen zweiten Sarg aus Metall in Bereitschaft haltend, in den der Holzsarg rasch gehoben wird, worauf der Metalldeckel zugeschraubt und auf einem Wagen in die Desinfections-Kammer des Spitals gebracht wird, wo unverweilt die Verlöthung des Sarges vorgenommen wird. . . . Hier blieb der Sarg bis Montag 5 Uhr morgens, zu welcher Zeit er in einem mit Blech ausgeschlagenen Fourgon für Infectionskranke zur Beerdigung auf den Centralfriedhof gebracht wurde.

Aus dem Leben Dr. Müllers theilen die Wiener Blätter rührende Züge mit: Es mag erwähnt werden, daß Dr. Müller jahrelang mit materiellen Sorgen zu kämpfen hatte: die kleinen peinigenden Sorgen um das tägliche Brot waren dem jungen Gelehrten nicht erspart; wochenlang lebte Dr. Müller von Milch und Brot. Dabei war er aber immer bedacht, daß seine Kleidung peinlich sauber sei. Jüngst äußerte er: „Mir ist es bisher materiell ziemlich schlecht gegangen, nun bringen mir meine Unterrichtscurse ein hübsches Einkommen und da habe ich den Entschluß gefaßt, meine alten Eltern, die so viel für mich gethan haben, die mich studieren ließen, während sie sich Entbehrungen auferlegten, aus Graz nach Wien kommen zu lassen und ihnen ein ruhiges gesichertes Alter zu schaffen. Ich gedenke mir in der Umgebung von Wien ein kleines Häuschen auf Abzahlung zu kaufen und das will ich noch vor Ende dieses Jahres durchführen. Er hatte übrigens während seiner Krankheit den Wunsch ausgesprochen, auf einem Scheiterhaufen verbrannt zu werden, der aber nicht erfüllt werden konnte.

Da Dr. Böch die ungeheuren Strapazen seines Dienstes für die Dauer nicht zu überwinden in der Lage wäre, so war die Sanitäts-Commission bedacht, dem todesmuthigen jungen Arzte einen Succurs zur Seite zu stellen. Hiesfür wurde Doctor Mayer in Aussicht genommen, der gleichfalls während der Pest-

epidemie zu Studienzwecken in Bombay längere Zeit gewest hatte. Dr. Mayer hat sich bereit erklärt, die ihm zugedachte Aufgabe zu übernehmen und dürfte vielleicht schon morgen seinen Dienst in der Isolirbaracke im Franz Josef-Spitale antreten. Zur Beurtheilung der Anstrengungen des Dr. Böch sei nur angeführt, daß dieser Arzt, um nur einen einmaligen Besuch bei den ihm zur Behandlung und zur Beobachtung anvertrauten vier Personen zu absolvieren, vier Bäder zu nehmen hat und sich viermal umkleiden muß. Die bei den Visiten gebrauchte Wäsche muß unmittelbar nach Besuch eines jeden einzelnen Isolierzimmers verbrannt werden. Nachdem nun Dr. Böch mindestens viermal des Tages jede der ihm anvertrauten Personen in ihrer Zelle aufsucht, so hat er täglich mindestens 16 Bäder zu nehmen und verfallen auch 16 Waschanzüge den Flammen.

Dr. Marmorek, der bekanntlich das Pestserum vom Institut Pasteur in Paris nach Wien brachte, ist, wie die „N. Fr. Pr.“ mittheilt, der Ansicht, daß die getroffenen Vorkehrungen vollkommen geeignet sind, einer Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen, und daß alle Organe in vollstem Maße ihre Pflicht erfüllen.

Nach den Erfahrungen, die die Aerzte in Indien gemacht haben, erzählt Dr. Marmorek weiter, und er berief sich hiebei auf die Berichte des Dr. Yersin über die Pest in Indien, kommen Fälle von Infectionen von Mensch zu Mensch ohne directe Berührung des Kranken oder seiner Gebrauchsgegenstände fast gar nicht vor. Sehr häufig ist es dort vorgekommen, daß die ganze Familie am Sterbelager eines Pestkranken versammelt war, ohne daß bei einem Mitgliede derselben eine Ansteckung erfolgt wäre. Auch unter den zahlreichen Aerzten, die in Indien, sowie in China zur Zeit, als dort die Pest grassirte, thätig waren, sind nur sehr wenige Fälle von Infectionen vorgekommen. In Indien sind, sagte Dr. Marmorek, soweit ich mich erinnern kann, ein englischer Arzt und zwei Wärterinnen, in Hongkong zwei japanische Aerzte, auf Formosa ein japanischer Arzt in Folge Infection von der Pest befallen worden und der Krankheit erlegen. Auch ein Mitglied der deutschen Pestcommission inficirte sich in Bombay bei der Section eines an der Pest Verstorbenen, kam aber mit dem Leben davon.

Wir glauben, sagte Dr. Marmorek, auf die Wirkung unseres neuen Pestserums volles Vertrauen setzen zu können, es hat sich nach den Berichten, die wir aus Indien erhielten, in sehr vielen Fällen bewährt. Natürlich ist es, wie überhaupt in der Serumtherapie, nothwendig, daß dieses Mittel in den ersten Stadien der Krankheit angewendet werde. Die zahlreichen Versuche, die wir mit dem Pestserum an Controlhieren gemacht haben, sind in den meisten Fällen von gutem Erfolge begleitet gewesen. Die Injectionen mit Serum haben nach der Ueberzeugung des Pasteur'schen Laboratoriums fast gar keine schädlichen Folgen, so daß jedermann, ohne eine Gefährdung seiner Gesundheit fürchten zu müssen, Injectionen an sich vornehmen lassen kann. In unserem Institut gibt es kein Mitglied, das nicht bei irgend einer Gelegenheit eine Serum-injection an sich vornehmen ließ. Ich selbst habe mir Starrkrampf- und Diphtherie-Serum eingespritzt, weil bei mir die Gefahr einer Infection vorlag, ohne daß ich bis jetzt irgend welche nachtheilige Folgen für meine Gesundheit verspürt hätte.

Die in Laa an der Thaya wohnende Mutter des verstorbenen Dieners Barisch, die beim Leichenbegängnisse ihres Sohnes in Wien war, hat Kleidungsstücke zweifelhafter Provenienz in ihre Heimat gebracht. Das Permanenzcomite hat deshalb die erforderlichen sanitätspolizeilichen Verfügungen telegraphisch getroffen, und jene Effecten aus dem Nachlasse des Verstorbenen wurden verbrannt. Hierüber wird der „N. Fr. Pr.“ aus Laa selbst Folgendes geschrieben: „Nicht allein für Wien, sondern auch für Laa besteht die Gefahr einer Pestverschleppung. Das kam so: Die Eltern des an der Pest verstorbenen Barisch, eines geborenen Laaers, wohnen im hiesigen Armenhause. Die Mutter des Verstorbenen begab sich anlässlich des Todes ihres Sohnes nach Wien und kam vor mehreren Tagen mit den Kleidern ihres an der Pest verstorbenen Sohnes in Laa an. Gestern berichtete der Wiener Magistrat an die Gemeinde-Vorsteherung in Laa, daß die Mutter des Barisch, die in der Wohnung ihres verstorbenen Sohnes bei ihrer Schwiegermutter längere Zeit zubrachte, wegen Pestgefahr zu überwachen sei, zumal sie die Kleider des verstorbenen Sohnes mitgenommen habe und durch diese eine Verschleppung der Pest nicht ausgeschlossen sei. Die Mutter des Verstorbenen ist seit ihrer Rückkehr von Wien nicht bloß mit den Mitbewohnern des Armenhauses, sondern auch mit einem großen Theile der Laaer Bevölkerung im Contacte gestanden, so daß eine entsehrliche Katastrophe für Laa unabwendbar wäre, wenn — was Gott verhüten möge — die Pest in Laa zum Ausbruch käme. Frau Barisch wurde unver-

zünftig durch die Gendarmerie vom Felde weg in das hiesige Bürgerhospital gebracht und in einem Zimmer isoliert. Nach dem Befunde des k. und k. Bezirksarztes ist Frau Barisch vollkommen gesund. Die Kleider des an der Pest verstorbenen Barisch wurden auf Anordnung des Amtsarztes vernichtet.

Wlos des historischen Interesses halber skizzieren wir die wichtigsten Pestepidemien, die Wien heimgesucht haben. In Deutschland hatte sich der schwarze Tod 1349 zu verbreiten begonnen. Nachdem Straßburg, Memmingen, Wäldorf, Basel erfaßt war, brach die Seuche über Wien mit solcher Gewalt herein, daß einmal an einem Tage 1400 Menschen starben. Die Seuche dauerte von Oftern bis Michaelis. Manche Familien starben ganz aus und manches Todtengut kam auf den vierten Erben. Im Jahre 1381 wurde ganz Oesterreich von der Pest heimgesucht. In Zwettl starben täglich 20 Menschen, nachdem sie nur wenige Stunden krank gewesen waren. Zu Prag begrub man an einem Tage 1116 Tote. In der Stefanskirche zu Wien wurden 15.000 begraben. Vom 24. Juni bis zum 8. September sollen in Wien 40.000 Menschen gestorben sein. Wegen dieses großen Sterbens herrschte die größte Wohlfeilheit der Häuser und der Lebensmittel. Dagegen war der Arbeitslohn außerordentlich hoch. Mit dem Ende des Jahres 1677 verbreitete sich nun von der Türkei aus über Ungarn die Pest nach Wien. Die Krankfälle blieben vereinzelt. Als aber andauernde Hitze herrschte, die auch dem überschwemmenden Regen nicht wich, verbreitete sich der Keim in rapider Weise. Es handelte sich um die echte Beulenpest. Am 15. August des Jahres 1679 mußten die Schulen geschlossen werden. Täglich starben im Durchschnitte 200 Menschen. Der Verlauf der Krankheit beschränkte sich auf 12 Stunden, Bestürzung und Muthlosigkeit hielt die Gemüther befangen. Da sich auf den öfteren Trommelschlag, welcher durch die ganze Stadt ertönte, um zum Kranken- und Totendienste aufzufordern, niemand freiwillig meldete, so wurden Verbrecher dazu gezwungen; aber auch Wundärzte wurden in Fesseln zu den Kranken geführt. Im Oktober begann die Seuche nachzulassen, zu St. Leopold wurden die Geschäfte, welche den Sommer über geschlossen gehalten worden waren, wieder geöffnet.

Durch das ganze 17. Jahrhundert erlosch die Pest in Deutschland nicht. 1713 kam sie abermals nach Wien. Von 5795 Kranken starben da 5371, darunter 11 Aerzte. Mit dem Eintritt des Herbstäquinocitiums vermehrten sich die Fälle; sie fielen mit dem Monate November.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß schon in den vergangenen Jahrhunderten die Untersuchung des Sputums den Hauptanzhaltspunkt für die Diagnose boten. Guido v. Chauliac (14. Jahrhundert) erwähnt des veränderten Auswurfes als des hervorragendsten apotognomischen Zeichens. Die Unterscheidung der Pest in der Beulenpest und Lungenpest ist nicht, wie in Berichten zu lesen war, in letzter Zeit gemacht worden. Die Indier unterscheiden seit Jahrtausenden die „Beulenkrankheit“ von der „Hustenkrankheit.“ Den rapiden Verlauf der „Hustenkrankheit“, bei welcher die Patienten in 48 Stunden erlagen, schildert der oben erwähnte Guido von Chauliac in der anschaulichsten Weise.

Ämtliche Mittheilungen

des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

3. 4744.

Bekanntmachung

betreffend die Jubiläums-Medaille für Civil-Staatsbedienstete, bzw. für die in einem gleichartigen öffentlichen Dienste gestandenen Personen.

Die obige Jubiläums-Medaille gebührt allen Personen ohne Unterschied des Geschlechtes, welche innerhalb des Zeitraumes vom 2. December 1848 bis 2. December 1898 im Civilstaatsdienste oder in anderen denselben gleichgestellten öffentlichen Diensten gestanden sind oder noch stehen, und zwar den activen Staatsbediensteten ohne Rücksicht auf ihre Dienstzeit, den ehemaligen Staatsbediensteten nur dann, wenn sie eine mindestens zehnjährige Dienstzeit aufweisen und weder im Disciplinar-Wege entlassen worden sind, noch eine strafgerichtliche Verurtheilung erlitten haben, welche den Verlust von Orden und Ehrenzeichen zur Folge hätte.

Als dem Staatsdienste gleichgestellte öffentliche Dienste sind nur solche Dienste zu verstehen, für welche die für Civilstaatsbedienstete bestehenden Disciplinar- und Pensionsvorschriften ganz oder theilweise analoge Anwendung finden; hierbei kommen hinsichtlich des Ressorts des Ministeriums des Innern die Bediensteten der k. k. allgemeinen Krankenanstalten, der Wiener Stadterweiterungs-Commission, des k. k. Verlagsamtes in Wien, des k. k. Pfandleihamtes in Prag und einiger Stiftungsdomänen in Betracht.

Die provisorischen Staatsbediensteten (Straßeneinräumer etc.) haben gleichfalls Anspruch auf Zuerkennung der Medaille. Die Unterzeichnetzeit ist nicht als Unterbrechung der Dienstzeit einzuzurechnen, in die zehnjährige Dienstzeit selbst aber nicht einzuzurechnen.

Alle hierorts wohnhaften, nicht mehr im activen Dienste stehenden Personen haben spätestens bis 5. November l. J. unter Vorlage ihres Pensionsdecretes oder eines sonstigen, ihre Anspruchsberechtigung darthunenden Documentes ihren Anspruch auf die gedachte Medaille hieramts anzumelden.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. October 1898.

Der Bürgermeister:
Dr. Plenkner.

3. 4816.

Zur regelmäßigen Stellung im Jahre 1899

sind die Stellungs-pflichtigen der Geburtsjahrgänge 1876, 1877 und 1878 berufen und haben sich im Monate November l. J. hieramts zur Verzeichnung mündlich oder schriftlich zu melden. Die Unterlassung der Meldung wird mit einer Geldstrafe bis 100 fl. oder mit Arrest bis zu 20 Tagen bestraft.

Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß die Nichtbeachtung der Meldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgeetze entspringenden Pflichten durch die Unkenntnis dieser Aufforderung nicht entschuldigt werden kann.

Gleichzeitig wird erinnert, daß:

1. die documentierten Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33, 34 W.-G. bezeichneten Begünstigungen in den Monaten Jänner oder Februar 1899 hieramts, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungscommission einzubringen sind;
2. die documentierten Ansuchen um Bewilligung zur hierortigen Abstellung einzubringen sind und daß in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der oben bezeichneten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden können;
3. Wehrpflichtige, welche der Zuerkennung der Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes bei der nächsten Stellung anstreben, ihre vollständig documentierten Ansuchen entweder bis Ende Februar 1899 bei dem Stadtrath oder gelegentlich ihrer Vorführung zur Hauptstellung im zuständigen Bezirke, jedoch noch vor ihrer ärztlichen Untersuchung bei der Stellungscommission einzubringen haben;
4. daß behufs Enthebung „offenkundig Untauglicher“ vom Erscheinen vor der Stellungscommission gelegentlich der Verzeichnung anzuzufuchen ist.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. October 1898.

Der Bürgermeister:
Dr. Plenkner.

Der Streik beendet.

(Der Anfang des Regimentes Taussig in der Waffenfabrik.)

Der Streik im Object IX ist seit Montag abends ebenfalls beigelegt. Die Ruhe ist in keiner Weise gestört worden.

Am Sonntag nachmittags fand die von uns angekündigte Versammlung statt, die jedoch noch zu keinem positiven Resultate führte. Man schlug vor, die gesammte Arbeiterschaft von Steyr um ihre Meinung zu befragen, ob der Streik weiter fortgeführt werden solle oder nicht, und berief zu diesem Zwecke eine Versammlung der Arbeiter aller Objecte für Montag abends ein. Bei derselben traten die socialistischen Redner für Wiederaufnahme der Arbeit ein. Ihren Ausführungen wurde von manchen Gruppen von Socialisten heftig widersprochen, die durchaus auf dem Streike bestehen wollten. Schließlich wurde aber doch die Arbeitsaufnahme mit allen, gegen etwa 100 Stimmen beschlossen. Der Verwaltungsrath hatte tags zuvor telegraphisch erklärt, daß er mit streikenden Arbeitern nicht verhandle, wenn aber die Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen, ihre Wünsche prüfen werde. Alles ist nun gespannt, wie diese Prüfung des Herrn von Taussig ausfallen werde.

Es wurde vorgeschlagen, den Herrn Bürgermeister zu bitten, folgendes Telegramm an das Präsidium des Verwaltungsrathes abzusenden:

„Die Arbeiter des Objectes IX haben mit Befriedigung zur Kenntniß genommen, daß der Verwaltungsrath die Forderungen der Arbeiter in wohlwollender Erwägung ziehen wird; darauf vertrauend, haben dieselben die Arbeit aufgenommen, und werden nicht ermangeln, ihre Wünsche binnen einigen Tagen zur Genehmigung vorzulegen, und um deren Erledigung in einem zu bestimmenden kurzen Zeitraume zu ersuchen.“

Aus Waidhofen und Umgebung.

Personales. Nach 45jähriger definitiver Dienstzeit tritt Ende October Herr Sigmund Diemberger, Lehrer an der hiesigen Volksschule, in den dauernden, wohlverdienten Ruhestand. Herr Diemberger, geboren 1834 in Hpper, V. D. M.-B., absolvierte in den Jahren 1850—1854 die Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten und wirkte hierauf als Lehrer in Haidershofen, Aschbach, Seitenstetten. Im Jahre 1869 kam Herr Diemberger nach Waidhofen a. d. Ybbs und wirkte ununterbrochen seit dieser Zeit an der hiesigen Volksschule. Für sein langjähriges, stets pflichteifriges Wirken im Schuldienste erhielt Herr Diemberger gleichzeitig mit seiner Enthebung von demselben die vollste Anerkennung des niederösterreichischen Landeschulrathes. Herr Diemberger hat diese Auszeichnung vollauf verdient. Er war der personifizierte Pflichteifer und oblag noch in den letzten Jahren, wo ihn ein hartnäckiges Augenübel quälte, seinem Berufe mit großer Hingebung und Liebe zu den Kleinen, die ihm die Bewunderung und Wertschätzung der Bevölkerung errangen. Wie viele seiner einstigen Schüler schicken schon seit Jahren ihre Kinder wieder zu ihm in die Schule und erinnern sich noch mit Vergnügen jener Zeit, in welcher sie selbst unter seiner Leitung dem Unterrichte anwohnten. Herr Diemberger hat aber auch in jüngeren Jahren vieles zur Hebung der Geselligkeit beigetragen. Als guter Clavier-Spieler war er eine hervorragende Kraft des hiesigen Männergesangsvereines und anderer Vereine, die sich die Pflege der Geselligkeit zur Aufgabe stellten. Im Kreise seiner Collegen erfreute sich Herr Diemberger ob seines lebenswürdigen zuvor-kommenden Wesens der größten Beliebtheit. Schreiber dieser

Zeilen glaubt im Sinne aller seiner einstigen Schüler, sowie aller jener, die ihn kannten, zu sprechen, wenn er an dieser Stelle den Wunsch ausspricht, es möge Herrn Diemberger in seinem wohlverdienten Ruhestande gegönnt sein, denselben noch viele Jahre im Vollbesitze geistiger und körperlicher Gesundheit zu genießen. Das wolle Gott!

Vorconcession. Das k. k. Eisenbahnministerium hat dem n.-ö. Landesauschusse die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für schmalspurige Localbahnen, a) von der Station Kunz der Ybbsthalbahn nach Maria-Zell und b) von der Station Kirchberg a. d. Pielach der Localbahn St. Pölten—Kirchberg a. d. Pielach—Maut nach Maria-Zell auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

Nachsommer. Um die Mitte des Monats October hatte es den Anschein, als ob der Winter nun bald mit seinen Vorboten ins Land zöge. Regnerische, kalte Tage mit dichtem Nebel machten den Aufenthalt im Freien unmöglich. Einige Tage dieser Woche, besonders Mittwoch und Donnerstag, waren so schön und warm, daß es ein Vergnügen war, sich im Freien zu ergehen. Geradezu entzückend stehen jetzt unsere Laubwälder da. In allen Farben prangen jetzt die herbilichen Blätter und bieten dem Beschauer ein Bild von packender Wirkung. Jetzt sollten unsere Sommergäste hier sein, sie würden finden, daß unsere Herbstlandschaft Reize entfaltet, die denen im Sommer nicht im mindesten nachstehen. Aber wie lange wird es noch dauern und Schnee und Eis wird alles bedecken, was heute noch unser Auge entzückt.

Von der Volksbibliothek. Jene Entlehnner welche am 2. October Bücher entliehen haben und dieselben noch nicht zurückstellten, werden aufmerksam gemacht, daß mit nächstem Sonntag die vierwöchentliche Entlehnungsfrist vorüber ist und bei nicht erfolgter Rückstellung nach dieser Zeit für jede Woche und jeden Band 4 h zu entrichten sind. Nachmals ergeht an solche Ausleiher, welche Bücher schon monatlang in ihrem Besitze haben, die dringende Mahnung, dieselben am nächsten Sonntag zuverlässig in der Bibliothek abzugeben. (Bibliothekstunden an Sonn- und Feiertagen von halb 10—11 Uhr).

Von den Schießstätte. Am Montag den 24. d. M. fand auf der hiesigen Schießstätte das letzte Kranzl in der heurigen Schießsaison statt. Die Btheiligung am Schießen im heurigen Jahre war eine sehr starke, indem der Verein wieder einen Zuwachs an Mitgliedern erhielt. Durchschnittlich nahmen an jedem Kranzl ca. 20 Schützen theil, eine Zahl, wie sie selbst größere Vereine nicht aufzuweisen haben. Aber auch an größeren Schießen, z. B. in Wien, Steyr, Enns etc. theilnahmen Mitglieder unseres Vereines und haben überall gut geschossen, an einzelnen Orten sogar hervorragende Leistungen aufzuweisen gehabt. Nun tritt wieder eine längere Ruhepause während des Winters ein bis um die Osterzeit, wo dann mit frischem Eifer wieder das Kranzelschießen beginnt. Hoffentlich realisiert sich das Project, heuer im Winter ein Volksgewehrschießen zu veranstalten. An Freunden dieses Sportes wird es hoffentlich nicht fehlen. Schützenheil!

Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen a. d. Ybbs.

62. Kranzl am 22. October 1898.

1. Best Herr Jul. Jaz. 2. Best Herr Raiblinger.

Kreisprämien:

1. Prämie mit 91 Kreise Herr Schneisinger.
2. " " 88 " " Hrdina.
3. " " 85 " " Jul. Jaz.

Schlussschießen am 24. October 1898.

1. Best Herr Em. Berger.
2. " " Zeitlinger.
3. " " Waß.
4. " " Nowak.
5. " " Schönauer.
6. " " Schneisinger.

Kreisprämien:

1. Prämie mit 90 Kreise Herr Schneisinger.
2. " " 90 " " Hrdina.
3. " " 85 " " Schönauer.

Gansschmaus. Wie schon viele Jahre, so auch heuer, findet bei Herrn Peter Seisenbacher (Vereinshaus d. kath. Gesellenvereines) am 6. November ein Gansschmaus statt. Herr Seisenbacher hat für guten Gansbraten bestens vorgesorgt.

Jagderlebnisse. „Im Wald und auf der Hai da such' ich meine Freude, ich bin ein Jägermann.“ Der Dichter, welcher dieses Lied erfunden, hat gewiß nicht daran gedacht, daß die Freude des Jägermannes auch hin und wieder mit Leiden gepaart sind, wie folgende Episode, die anlässlich einer Jagd auf den lustigen Höhen von Windhag getragen haben soll, bezeugt. Ausgerüstet mit allen erdenklich Mordwaffen, als da sind: Kugelflugen, Schrotgewehre, Hirsfänger, Taschenzeitel, Nebelmaschine etc., begab sich am vergangenen Donnerstag eine größere Jagdgesellschaft wirklicher und scheinbarer Jäger auf die Höhen von Windhag und Umgebung zur Jagd, um dort nach Herzenslust im wildreichen Reviere eines großen Jagdfreundes dem edlen Waidwerke zu huldigen. Schon in den frühesten Morgenstunden klang das laute Paff der Gewehre in die stillen Thäler und manches Klein und Böcklein mußte sein Leben auf der Strecke lassen. Mittagzeit nahte heran und qualender Hunger trieb die bertaschelten Jäger in die behagliche Wirtsstube eines im Reviere befindlichen Wirtshauses, wo die wohlzubereiteten Schinken rarer grunzender Dickhäuter gar appetitlich zu angenehmen enthält einluden. Der vorzügliche Most, noch ungegohren anfeuernd trug im Vereine mit dem leckeren Bissen und

Der Regierungsrath v. Folkmar war ins Ministerium nach Berlin berufen worden; Fürst Wittgenstein hatte den Wink, den er von Georg erhalten, der Untersuchungs-Commission mitgeteilt, es war derselben jetzt leicht geworden, den Druckort der Broschüre zu ermitteln, welche man damals Folkmar zugeschrieben, es stellte sich heraus, daß man auf den Rath einen falschen Verdacht geworfen, und die Regierung bemühte sich, dem an seiner Ehre gekränkten Manne Genugthuung zu geben. Jetzt erfuhr denn auch Folkmar, daß er Georg unrecht gethan, wenn er den Argwohn gehegt, daß derselbe vielleicht absichtlich keine Aussage zu seinen Gunsten gemacht, um den Autor vor Entdeckung zu schützen, Folkmar hatte gegen seinen Schwager in dieser Beziehung keinen Argwohn gehegt.

So ward es denn jetzt bekannt, daß Georg v. Trota lieber seine Carriere geopfert, als daß er einen Freund verrathen, dessen Ansichten er nicht getheilt und der ihm diesen Dienst schlecht gedankt. Die Prinzessin hatte aus Folkmars eigenem Munde das Nähere erfahren.

Es gieng Olga wie ein Stich durchs Herz, daß sie einen Mann verdammt, ohne zu prüfen, ob sie sich auch nicht täusche, Folkmar hatte bestätigt, daß Trota stets solide gelebt, daß er niedriger Ausschweifungen unfähig — Olga wurde irre an dem, was sie mit eigenen Augen gesehen, das Bild Georgs trat vor ihre Seele und die alten Zweifel erwachten von neuem.

Fürst Wittgenstein hatte ausdrücklich erklärt, daß sie auch in der Beziehung sich täusche, wenn sie glaube, Georg habe verrathen, daß K. es sei, der ihr Briefschaften zugestellt. Was hätte sie jetzt darum gegeben, wenn sie jene Hofschaffin gelesen, die ihr Georg von seinem Krankenzimmer geschickt. Sie fühlte, daß sie ein Herz schnöde von sich gestoßen, das in Wärme für sie geschlagen und das ihr vielleicht hätte theurer werden können als Alles auf der Welt.

Sie verschuldete es selbst, wenn sie eine Einsame blieb. Wieder stand in der Fremdenliste von Berlin der Name Gräfin T. Auch in das Palais des Fürsten Radzwill drang die Kunde, welche ganz Berlin beschäftigte, daß die Dame mit dem Totenkopf wieder angekommen sei, Diesendach den Triumph seiner Kunst zu zeigen, ihm nochmals ihren Dank zu betheiligen. Man erzählte, daß sie sich jetzt ohne Schleier zeige, daß ihr Antlitz durchaus keinen unangenehmen Eindruck mache, wenn es auch noch etwas mager und krankhaft aussehe, sie habe jetzt auch keine Scheu mehr davor, Besuche zu empfangen, und Prinz August, den sie schon ehemals durch ihre herrliche Stimme bezaubert, gehöre sogar zu ihren Verehrern.

Es ward Olga der Besuch einer Dame gemeldet, welche sie dringend zu sprechen begehre. Auf der Karte, welche dieselbe Olga besuchs ihrer Anmeldung überreichen ließ, stand unter dem Namen „Wanda Pirowska“ die Notiz: „Empfohlen durch die Fürstin v. Lomick“.

Seit dem Tage, wo Olga dem Fürsten v. Wittgenstein über ihre etwaige Betheiligung an politischen Intriguen hatte Rede stehen müssen, war ihr die Vermittlung von Correspondenzen nicht mehr zugemuthet worden. Sie hätte vermuthlich andernfalls solche Dienste auch zurückgewiesen. Die Prinzessin Luise hatte über die Angelegenheit nur geäußert, daß sie überzeugt sei, revolutionäre Bestrebungen könnten das Schicksal Polens nur verschlimmern, sie glaube an keinen Erfolg — und damit hatte sie Olgas Handlungsweise weder gebilligt, noch getadelt, aber ihr zu verstehen gegeben, daß sie Olga nicht zumuthe, Wünsche ihrer Verwandten in dieser Beziehung zu erfüllen.

Die Fürstin Lomick war Olga ebenso eine Fremde geworden, wie sie ihr einst als Johanna Grudzynska nahe gestanden. Der Jugendfreundin, der Polin hätte sie noch heute jedes Opfer gebracht, aber der Gemahlin Constantins nicht, Johanna konnte nur entweder ihre Pflichten gegen ihr Vaterland oder gegen ihren Gatten verrathen, wenn sie sich in Intriguen mischte, und Olga empfing daher Fräulein Pirowska mit dem festen Vorsatz, ihr durch Enthüllung dieser Anschauungsweise das Wort abzuschneiden, falls dieselbe ein Thema der Politik berühren wolle.

Die kühle, gemessene Art, mit der sie Wanda empfing, schien dieselbe jedoch nicht zu überraschen. Wanda entledigte sich der Grüße, die ihr die Fürstin aufgetragen, gieng dann aber rasch zu dem eigentlichen Zweck ihres Besuches über. „Die Fürstin“, sagte sie, „liebt ihren Gemahl, er ist ihr persönlich theuer geworden, obwohl er den Druck, unter welchem Polen schmachtet, nicht erleichtert, und ihr Herz auch jetzt noch wie ehemals für Polen schlägt. Was sie vermag, die Leiden Einzelner zu mildern, das thut sie heimlich. Sie hat es erfahren, daß ein Anschlag der Polen das Leben ihres Gatten bedroht, sie zittert für dessen Leben, sie zittert, daß der Aufruhr mit einem Muechel-mord beginnt“.

„Ich beklage sie“, versetzte Olga, „aber warum sagen Sie das mir?“

„Es ist der Fürstin bekannt, daß Ihnen jemand sehr nahe steht, der großen Einfluß auf die Entschlüsse der Verschworenen hat, sie bittet Sie, alter Freundschaft zu gedenken; sie könnte jenen Mann vielleicht unschädlich machen, wenn sie dem Großfürsten ihren Argwohn mittheilte, aber sie möchte die Sache von der Person trennen, sie will den Plänen der Patrioten nicht in den Weg treten, wenn dieselben nur auf die Befreiung des Vaterlandes, nicht auf den Muechel-mord an ihrem Gatten zielen“.

„Ich errathe nicht, wen sie meinen könnte“, versetzte Olga. „Ich stehe in keinen Beziehungen zu Personen, deren Pläne auf Muechel-mord oder Aufruhr zielen“.

„Sie mißtrauen mir“, entgegnete Wanda, „vielleicht aber gewinne ich Ihr Vertrauen, wenn ich Ihnen sage, daß ich eine Russin, keine Polin bin, daß die Fürstin mir ihr Vertrauen geschenkt, weil sie weiß, daß ich den Mann, von dem ich rede, geliebt habe und ihn noch liebe, obwohl er mich vergessen. Ich habe ihm entsagt, aber ich möchte nicht, daß er durch den Ver-

rath der Fürstin in russische Hände fällt und sein Leben unter der Knute oder in den Steppen Sibiriens endet. Der Gang zu Ihnen ward mir nicht leicht“.

„Ich verstehe Sie wirklich nicht!“ rief Olga, erschüttert von dem schmerzlichen gepreßten Tone Wandas. „Von wem reden Sie? Nennen Sie mir den Namen, hier waltet ein Irrthum, der mir unerklärlich ist“.

Wanda schüttelte den Kopf. „Sie sind grausam“, versetzte sie. „Sollten Sie nicht errathen, daß ich dieselbe bin, die vor einigen Jahren Ihnen eine drohende Warnung sandte? Damals tobte in meiner Brust noch die Leidenschaft. Das ist überwunden. Graf K. hat seit jener Zeit mich nicht wissen lassen, ob er noch lebt. Ich habe mich an den Gedanken gewöhnt, von ihm vergessen zu sein“.

„Graf K. —? Ah — jetzt erinnere ich mich!“ rief Olga, „also von Ihnen war jenes anonyme Billet, das mich empörte. Graf K. hat Sie belogen, wenn er Ihnen gesagt, daß ich ihm je das leiseste Recht gegeben, mir mehr als ein Fremder zu sein, mit dem mich allein die Interessen Dritter in Beziehung gebracht. Aber er hat auch nie versucht, mir persönlich näher zu treten, Sie irren sich vollständig“.

„Er sandte Ihnen doch durch den Secretär der Gräfin T. Briefe? Mich zu begrüßen, gab er sich nicht die Mühe, obwohl er sich in das Hotel schlich, in dem ich wohnte. Warum leugnen Sie es, daß er sich Ihrer Gunst erfreut?“

„Ich bitte Sie, meinen Worten zu glauben. Ueberdem versichere ich, daß ich von ihm seit jener Zeit auch nichts mehr gehört habe. Er wurde flüchtig, er war verdächtig, ein Mitschuldiger an dem Mordanfall gewesen zu sein, der einem Herrn v. Trota geglitten“.

„Daran ist er gewiß schuldlos“, rief Wanda. „Der wahnwitzige Secretär der Gräfin T. begieng den Mord aus niedriger Rache in Verblendung der Wuth. Er hielt Herrn v. Trota wohl für einen Verräther, während derselbe nur die Gräfin T. vor dem Clenden schützte. Ihn hat seine Strafe ereilt. Es gelang ihm, mit gestohlenen Geldern Petersburg zu erreichen, er dachte dort den Aufstand, an dem er mitgearbeitet, siegreich zu finden, aber er wurde ergriffen und zum Tode verurtheilt. Die Fürsprache der Gräfin T., welche sich darauf stützte, daß er halb wahnsinnig sei, hat ihm nichts genügt“.

(Schluß folgt.)

Pandor's Marsch über den Himalaja.

Aut: Pandor, Auf verbotenen Wegen. Reich illustriert. Geb 10, M. *) (Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig)

Alles dieses überlegten und besprachen wir, ehe wir aufbrachen, und wir waren uns überdies völlig bewußt, daß, wenn die Tibetaner einmal Hand an uns legen könnten, unsere Zahl zu klein sei, um kräftigen Widerstand zu leisten, und daß wir uns dann als verloren betrachten müßten. In der That, alles in allem genommen zweifelte ich sehr daran, ob von dem Augenblicke an, da wir das Teufelslager verließen, das Leben meiner paar Begleiter und das meinige auch nur einen Pfifferling werth sein würde.

Im vollen Bewußtsein der Gefährlichkeit meines Unternehmens war es vielleicht thöricht von uns, überhaupt fortzugehen; aber Mangel an Entschlossenheit kann billigerweise nicht zu unseren Fehlern gerechnet werden.

Der bedachtame Doctor hatte ein paar Flechten von unserem letzten Lager mitgebracht, mit denen er versuchte, ein Feuer anzumachen, um vor der Abreise ein paar Tschapatis für mich zu bereiten. Ach, vier Stunden angestrengter Arbeit und die gleiche Anzahl von Schachteln mit Streichholzern waren nicht im stande, auch nur den Schein einer Flamme zu erzeugen.

Um Mitternacht sandte ich Tschanden Sing und Katja fort, um die Leute zu sammeln. Zwei kamen zitternd ins Zelt; die anderen waren nicht aufzuwecken. Ich gieng selbst und führte sie, einen nach dem andern, zu ihren Kasten. Sie weinten alle wie Kinder; da erst entdeckte ich, daß ich in der Eile mich Verwirrung eine Last zu viel zu leicht gemacht hatte. Das war ein Dilemma. Alles war bereit und günstig für unsere Flucht, und eine Verzögerung in diesem kritischen Augenblicke war verhängnißvoll. Ich mußte um jeden Preis noch einen Mann haben.

Als ich, um noch einen zu holen, in das Zelt der Kluis gieng, war das Klagen und Stöhnen jämmerlich. Man hätte denken können, daß sie alle in ein paar Minuten sterben müßten und jetzt in den letzten Zügen lägen. Alles aus Schreck und Furcht davor, daß sie ausgewählt werden könnten mir zu folgen. Schließlich wurde nach endlosen Mühen, Drohungen und Versprechungen Bisejing, der Johari, überredet, mitzukommen. Aber die Last war zu schwer für ihn; er wollte nur die Hälfte tragen. Um weiteren Verdruß zu ersparen, kam ich mit ihm überein, daß ich die andere Hälfte noch neben meiner eigenen Last tragen wollte.

*) Im Obigen bringen wir einen Abschnitt aus dem spannenden Werke Pandor's, das soeben im Verlage von F. A. Brockhaus erschienen. Auf verbotenen Wegen ist Pandor, ein junger Maier und Zunge, in Sommer vorigen Jahres in das geheimnißvolle Tibet eingedrungen. Es ist d Abenteuer aller Art, die der kluge Verfaßter zu beschreiben hat, unter schweren Kämpfen ist es ihm gelungen, mit einem Gefolge von 30 Mann die Bergkette des Himalaja trotz Eis und Schnee zu übersteigen. In Tibet droht ihm und seinen Leuten der Hungertod, und seine verzweifelten Begehren wollen ihn ermorden. Trotz alledem bringt er weiter vor, um die Geheimnisse des Priesterstaates zu enthüllen. Er befreit über das Lebewort Treiben des mächtigen Volkes und seiner hiebrigen grausamen Beherrscher. Von Priestern und Soldaten überlistet, fällt der Verfaßter mit den letzten zwei Dienern in die Hände der Priester und muß die grausamsten Marterqualen erdulden. Schließlich wird er auf einem Auge geblendet und soll enthauptet werden, und nur einem glücklichen Zufall dankt er es, daß er mit dem Leben davonkommt und die Heimat wiedersehen kann.

Das Werk (geb. 10 M.) ist mit nicht weniger als 200 Abbildungen nach Zeichnungen, Photographien des Verfaßers ausgestattet und enthält außerdem 8 künstlerische Chromotafeln nach Aquarellen Pandor's, sowie eine von ihm aufgenommene Karte.

Wir löschten unsere Sturmlaternen aus, und um 2 Uhr morgens, als der Sturm am heftigsten tobte und uns Ries und Schnee wie Nadelspitzen ins Gesicht trieb, als Wind und Kälte uns mit schneidender Gewalt bis ins Mark zu dringen schienen, als alle Götter ihrem Zorne Luft machten, indem sie mir jedes Hindernis in den Weg legten, um ein weiteres Vordringen in dieses hohe Land der Edele zu verhindern, verließ eine Hand voll schweigender Männer, halb erfroren und taumelnd, das Lager, zum dem eisigen Schneesturm zu trotzen. Ich befahl meinen Leuten, sich dicht beisammenzuhalten. Wir schlugen sofort den Weg nach dem Bergabhang ein, wobei wir Sorge trugen, die Stellen zu vermeiden, wo wie wir vermutheten, die tibetanischen Spione postirt waren.

Wir hätten keine passendere Nacht für unsere Flucht wählen können. Es war so dunkel, daß wir kaum übere unsere Nasen hinaussehen konnten. Der Doctor begleitete mich schweigend und mit schwerem Herzen ein paar hundert Meter weit. Ich drang in ihm, nach dem Zelt zurückzukehren. Er stand still, um meine Hand zu ergreifen. Dann sagte mir der gute Mann mit gebrodener Stimme „Lebewohl“ und „Gott behüte Sie“.

„Die Gefahren Ihrer Reise“, flüsterte Wilson, „sind so groß und zahlreich, daß Gott allein Sie hindurchführen kann. Wenn ich an die Kälte, den Hunger und das Ungemach denke, das sie zu ertragen haben werden, muß ich in Sorge sein für Sie“.

„Leben Sie wohl, Doctor“, sagte ich tiefbewegt. „Leben Sie wohl“, wiederholte er. „Leben . . .“, die Stimme versagte ihm.

Zwei oder drei Schritte, und die Dunkelheit trennte uns. Aber seine rührenden Abschiedsworte klangen in meinen Ohren wieder, während ich mit Trauer der Treue und fröhlichen Güte dieses guten Freundes gedachte.

Die Reise nach Kassa war nun im vollen, grimmigen Ernst wieder begonnen.

In kurzer Zeit waren unsere Ohren, Finger und Zehen fast erfroren, und der schnell treibende Schnee, der heftig gegen unsere Gesichter schlug, that uns in den Augen weh. Wie die Blinden giengen wir vorwärts, sprachlos und erschöpft, langsam aufsteigend und unsern Weg mit den Füßen tastend. Als wir höher hinaufgekommen waren, wurde es kälter und der Wind schneidender. Alle paar Minuten waren wir gezwungen, anzuhalten und uns dicht aneinander zu setzen, um warm zu bleiben, und Athem zu schöpfen, da die Luft so dünn war, daß wir unter unseren schweren Lasten schrecklich keuchten.

Wir hörten ein Pfeifen und Töne wie von entfernten Stimmen. Meine Leute drängten sich um mich, flüsterten: „Räuber, Räuber!“ und warfen sich dann platt auf den Schnee. Ich lud meine Büchse und gieng voraus, aber meine Hoffnung, die Finsternis durchdringen zu können, war vergebens. Ich hochte. Wieder schrille Piffe!

Meine Schofas waren erschrocken. Der Ton schien gerade aus der Richtung vor uns zu kommen. Wir änderten unsern Kurs ein wenig und setzten unsern Weg langsam und stetig fort, bis wir bei Sonnenaufgang fanden, daß wir nahe dem Gipfel des Berges waren. Es schneite noch heftig. Eine letzte Anstrengung brachte uns auf das Plateau des Gipfels.

Eingesendet.

Ball-Seide 45 kr.

11,66 v. Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 bis fl. 14,65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Hennbergs Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinstes alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad. Vorrätig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORIZ PAUL, Apotheker, GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufm und LUGHOFFER AUGUST, Kaufmann.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. pr. 1/2 Dektol. 26. October, Steyr pr. 100 Klg. 27. October, St. Pölten pr. 100 Kiloqramm 27. October. Rows include: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen 26. October, Steyr 27. October. Rows include: pausirtel, Schweinefleisch, Getreide, etc.

Herausgeber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker Anton v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs. — Für Inserate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Zitherspieler erhalten 2 Zitherstücke und Katalog gratis bei Neukirchner, Görkau (Böhmen.)

kräftiger Lehrjunge

Sucht bei Herrn Tischlermeister Swatschina in Waidhofen an der Ybbs sofortige Aufnahme.

Gasthof gesucht

zu kaufen in Waidhofen oder Weyer. Eduard Unterwalder, Gütersensal in Linz. 254 3-3

Ein Lehrjunge

Sucht bei Schuhmachermeister Herrn Aichernigg 266 in Waidhofen a. d. Ybbs sofort Aufnahme. 0-1

„Die Spionin des Kaisers.“

Unter diesem Titel erscheint Ende dieses Monats in der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“ ein hochinteressanter u. spannender, historischer Wiener Roman dessen Anfang allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert wird.

Dieses wahrhaft volksfreundliche und unabhängige Wiener Blatt besitzt zahlreiche eigene Berichterstatte im In- und Auslande und bringt: Ausgezeichnete Leitartikel, unterhaltende und belehrende Feuilletons, täglich zwei hochinteressante und spannende Romane, Waren-, Markt- u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose und ferner in der in Buchform erscheinenden Familien-Beilage Artikel über Gesundheitspflege, Erziehung, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Landwirtschaft, Gartenbau, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrecepte, Gedichte, Novellen, Scherze, Preisräthsel mit schönen und sehr wertvollen Gratisprämien, Humoresken. Im Rathgeber werden alle Anfragen betreffs Gesundheitspflege, Steuer-, Rechts-, Gewerbe-, Militär-Angelegenheiten etc. gratis beantwortet.

Die Oesterr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden und kostet:

1. Mit täglicher portofreier Zusendung in Oesterreich-Ungarn und im Occupat.-Gebiet monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50.

2. Mit zweimal wöchentlicher Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) fl. 1.45 vierteljährig.

3. Mit einmal wöchentlicher Zusendung der reichhaltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) 90 kr. vierteljährig.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines (beliebigen) Monats.

Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert. — Probenummern gratis.

Die Exped. der Oest. Volks-Zeitung, Wien, L., Schnlerstr. 16.

Hevorrageendes Insertionsorgan. — Inserate anstössigen Inhalts ausgeschlossen.

Visitkarten sind schnell und billig in der Buchdruckerei A. Henneberg zu haben.

Local-Veränderung.

Ich beehre mich, den geehrten Damen von Waidhofen und Umgebung höflich anzuzeigen, daß ich mein seit 19 Jahren im Hause meiner Schwester der Frau Josefine Woydich oberer Stadtplatz Nr. 18, befindliches

Modistengeschäft

bedeutend vergrößerte und zur Bequemlichkeit meiner Kunden in das Parterre-Gewölbe im selben Hause verlegt.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, auf mein großes Lager von Damen-, Mädchen- und Knabenhüten, Häubchen, Kunstblumen und Schmuckfedern, Blumenausstattungen für Hochzeiten, Grabkränzen etc. aufmerksam zu machen, und mich zur Ausfertigung aller Arten von Hutreparaturen zu empfehlen und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch im neuen Locale zuzuwenden.

Hochachtungsvoll

Emma Kopecky, Modistin.

Waidhofen an der Ybbs, im October 1898.

Wir Raucher

erklären hiemit öffentlich und geben allen, so ein gutes Pfeifchen rauchen wollen, zu wissen kund, daß solches nur mit „Mörathon“ möglich ist.

Was ist „Mörathon“?

„Mörathon“ ist eine aromatische Kräutermischung, die dem Tabak beigemischt, dem Rauch einen herrlichen Geruch verleiht, die schädlichen Wirkungen des Nicotins behebt, daher sehr gesund ist.

Raucher! Versucht „Mörathon“, verlangt überall „Mörathon“, denn wo „Mörathon“ ist, verjagt, der kann ohne „Mörathon“ nicht mehr rauchen.

Zu haben in Packeten à 30 kr. und à 10 kr. beim Erzeuger: Th. Mörath, Droguerie, Graz, Jakomini-gasse 1.

Nur echt, wenn „Mörathon“ am Packete steht. 12 kleine oder 4 große Pakete per Nachnahme franco 1 fl. 26 fr. Zahllose Anerkennungs-schreiben liegen vor.

Haupt-Niederlage:

267 9-1

Felix Griensteidel, Wien, Sonnenfelsgasse 7.

3000 fl. und mehr kann jeder Herr und jede Dame durch Uebernahme unser Agentur (ohne Sachkenntniß, keine Lose) jährlich verdienen. Offerten unter „M. F. 27“ poste restante Wien, Hauptpost.

Kaffee,

roh, sehr gut und schön, 5 Kilo 6 fl., versendet franco jeder Post Franz Rosenkranz in Triest. 221 3-2

Die schönsten

Tabakpfeifen

nur bei

M. Popper in Amstetten. 171 6-3

Ueber 1000 Gulden jährlich

können tüchtige und ehrenhafte Personen jeden Standes als Nebenverdienst einnehmen durch den Verkauf eines Artikels, wobei Waarenkenntnis nicht notwendig ist. Franco-Offerten sub M. B. 1752 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, 277 1-1 A.-G., Köln.

Verlangen Sie nur Wiletal's

Schwalbenkaffee

denn dieser ist der beste und gesündeste Caffeezusatz. Nur echt mit den Schwalben.

Zu haben in Waidhofen bei:

GOTTFRIED FRIESS WITWE.



Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

Bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1, ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden. Preis à Flasche . . . 40 kr. Doppelflasche . . . 70 kr.

Es kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Zaltischachteln verpackt und mit dem Bilde der hl. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauern verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingesezt.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Reparaturen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen, Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause. Zähne von 2 fl. aufwärts.

Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Callor als:

Lefauchaux- und Lancaster-Schrotgewehre, Scott-Toplever, Büchslinten, Püsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Expresse-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc; empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mässigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

Kürschners Büchererschaz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgedruckter Band.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bezugsliste durch diese und Fern-Hilger Verlag Berlin N.W. 7.

Bis jetzt erschienen:

- | | |
|---|---|
| 1. A. Achleitner, Das Jochkreuz. | 23. Boborykin, An der Seite des Vordereis |
| 2. B. Benz, Am Jochkreuz. | 24. Berger, Unbete. |
| 3. A. v. Perfall, Die Tragödie. | 25. Stalanie Keyser, Neuer Kurs. |
| 4. R. Eicho, Westfälische. | 26. Maximilian Schmidt, Die Blinde. |
| 5. v. Kapll-Casanthor, Graue Mäner. | 27. Johanne Schörring, Melita. |
| 6. M. v. Reichanbach, Schöne Frauen. | 28. Carl Eitar, Eine Romanze. |
| 7. E. Ahlgren, Frau Wollmutter. | 29. Fanny Kluck, Die Sonnenkinder. |
| 8. A. Niemann, Günstling des Volkes. | 30. F. de Gaisbey, Der sein Waidmann. |
| 9. Fischer-Salstein, Königin Elisabeth. | 31. von Schlicht, Point d'honneur. |
| 10. G. v. Ammer, Ein Scherzling. | 32. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme. |
| 11. R. Ortmann, Der alte Wäpfer. | 33. v. Oedenroth, Sturmbelegte Zeit. |
| 12. A. Andrea, Wodewitz Dämon. | 34. B. Grotler, Händel. |
| 13. V. Blüthgen, Bolzeboulle. | 35. J. Lermine, T. S. - Ein kaltes Beuge. |
| 14. Oskar Höcker, Die Bekehrten. | 36. V. Blüthgen, Friede in der Welt. |
| 15. M. Lay, Auf dem Ullersberg. | 37. Graf Haris, Das Besondere. |
| 16. Alex. Römer, Im Hra. | 38. Max Schmidt, Die Wildbrant. |
| 17. A. Gruner, Der Zutterberber. | 39. Max Ring, Jenseits. |
| 18. Marie v. Spätigen, Hantilla. | 40. R. Misch, Aus dem Geleite. |
| 19. Ernst Pasquell, Gold-Rinika. | 41. Crawford, Rindes des Königs. |
| 20. E. Klopfer, Juchend. | 42. A. v. Winterfeld, Die Fische. |
| 21. A. Alexander, Zu Zeit gebeg. | 43. Galarini, Räte und Kathina. |
| 22. Ed. Müller, Gold und Eber. | 44. G. v. Suttner, Sein Verhängnis. |

Clavier - Unterricht

ertheilt Josef Steger, Chorregent, obere Stadt 37.

Kauen Sie



echten Tiroler Gesundheits-Feigen-Kaffee

Carl Wildling

Innsbruck.

Sticht Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe. Nur echt mit Schutzmarke Gemse. Zu haben in allen Specerei- und Delikatessen Handlungen.

FEIGEN-KAFFEE

von



ANDRE HOFER Hof-Lieferant SALZBURG-FREILASSING

ist anerkannt in jeder Beziehung der BESTE Kaffeezusatz.

Wulf grüßt zum Juchsmarkt

Weltruf

haben sich in kurzer Zeit errungen: Richard Beres's Sanitäts-Pfeifen

Einmal und solche zusammengesetzt, elegant ausgestattet, sehr leicht und bequem, rauchen sich vorzüglich u. durch die innere Einrichtung sehr trocken. Viele Lobdreden beweisen die große Zufriedenheit der Raucher.

kurze Pfeifen 1.00, 2.50, 3.00
lange Pfeifen 2.50, 3.00
Sanitäts-Cigaretten 1.00, 2.00, 3.00
Sanitäts-Tabake 1.50, 2.50, 3.00

Man lasse sich durch wertvolle Nachahmungen nicht täuschen, das allein echte Fabrikat trägt nebenstehende Schutzmarke und den vollen Namen: Richard Beres's Schutzmarke.

Bitte ein Versuch genügt!!!!
echt orientalischer Feigen-Kaffee, bester und gesündester Feigen-Kaffee, ansiebigster Feigen-Kaffee, daher billigster Kaffeezusatz.
Garantie für Echtheit.
Überall zu haben
Feigen-Kaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2, Millergasse 20. Gegründet 1860.

Wichtig für Hausfrauen!
Echte Bernsteinlackfarbe
dauerhafteste Fußbodenlackierung in verschiedenen Farben.
133 1-2 **Christof Schramm**
Lack- und Anstrich-Fabrikanten
Wien, Simmering, Offenbach a. Mein, Rohrmühle, Berlin SW., Ritterstraße 45.
Ferner:
Schöne Emailfarben in eleganten Tönen für jede Art Hausbedarfsgegenstände.
Besondere Patentlacke für Spiel- und Lackwarenfabriken.
Besondere schnelltrocknende Spiritus-Fußbodenlackfarben, Lederlacke, Postkartlacke, Etikettentlacke, sowie sämtliche Lacke für alle Gewerbe und Verwendungsarten.
Spezialität: Aufstich- und Schleiflacke für Eisenbahnen, Waggons und Equipagenfabriken, Wagenbauern, Lackierer etc. etc.
Depot bei Herrn J. Wolkerstorfer, Waidhofen a. d. Ybbs.

Jardiniere,
Bouquets & Kränze
49 0-3 sowie alle modernen Blumenbindereien schnellstens und billigst bei Handelsgärtner **Joh. Dobrovsky**, Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.

100 bis 300 fl. monatlich
kann man jeden Standes, in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf geschicklich erhaltener Staatspapiere und Lote. Anträge an **Ludwig Desterreicher**, VII. Döbelsgasse 8, Budapest. 202 10-3

Für rationelle Teintpflege!
Grolich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr.
Grolich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr.
Die erprobtesten Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern u. Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen und Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.
Zu haben einzeln in Apotheken und Droguerien oder directe mindest 6 Stück aus der **Engel-Droguerie von Joh. Grolich in Brünn** (Mähren.)
Waidhofen an der Ybbs bei Frau Magdalena Zotter. 219 26-5
Jeder Dame unentbehrlich!

Franz Wilhelm's **abführender Thee**
von **Franz Wilhelm**
Apotheker in Neunkirchen (Niederösterreich)
ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

An die P. C. Hausfrauen!
Belieben einen Versuch zu machen und sich von der Echtheit und dem feinen Geschmack des **Feigen-Kaffee's** aus der **Ersten Arb. Productiv-Genossenschaft für Klasse-Surrogat-Verzehrung** in **Waidhofen a. d. Y.** (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung) zu überzeugen. Dieser ist zu haben bei:
Herrn Math. Medwenitsch, Herrn Alois Lettner.
" Alois Reichenpader, " Leopold Fida.
" August Lughofer, " Josef Wagner.
" Sgn. Böschader, " Georg Gruber.
" Bened. Feuerschlager.

Versteigerungs-Edict.

Auf Betreiben des Florian Schmid, Bäckermeister in Gleiß, vertreten durch Dr. Theodor Frh. von Plenkner, findet am **16. November 1898, vor-mittags 9 Uhr** bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2 die Versteigerung des Bauerngutes **Edstein Nr. 14** in der Rotte Bai ch berg, Gemeinde Sonntagberg, G. Z. 101 des Grundbuches Sonntagberg, sammt Zubehör, bestehend aus Wirtschaftsgeschäften, Vieh und Viehfutter.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 2900 fl., das Zubehör auf 343 fl. 70 kr. bewertet. Das geringste Gebot beträgt 2162 fl. 46 kr., unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekenauszug, Catastrerauszug, Schätzungsprotokolle, u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche die Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gerichte anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten. Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichte wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

Die Anberaumung des Versteigerungstermines ist im Lastenblatte der Einlage für die zu versteigernde Liegenschaft anzumerken.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs Abth. II,
am 8. October 1898.

Dr. Michinger.

265 1-1

Jahreswohnungen

in **Waidhofen a. d. Ybbs** sind bei Herrn **Franz Zuber** sofort zu vermieten. Außerdem auch ein Gassengewölbe. 2593-2

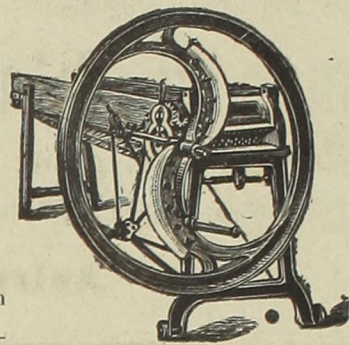
65. Auflage.
Die Selbsthilfe,

praktischer Rathgeber für alle jene, die an den üblen Folgen frühzeitiger Verirrungen leiden. Nützlich auch für jeden, der an Antriebs-, Mattigkeit, Nervenschwäche u. Verdauungsstörungen leidet; seiner reichhaltigen Belehrung verdanken jährlich viele Tausende ihre volle Wiederherstellung. Preis 1 fl. (in Briefmarken). Zu beziehen von **August Schulze**, Buchhandl., WIEN, Martinstrasse 71.

Futterbereitungs-Maschinen

Die neuesten

Häcksel-Futter-Schneider,
Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrott- und Quetschmühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Oefen



mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc.,

ferner:

- Kukurutz- (Mais-) Rebler ■
 - Getreide-Putzmühlen, ■
 - Trieure-Sortirmaschinen ■
- Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & Co.

248 10-3

kaisert. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Julius Ortner,

Manufactur-, Wäsche-, Wirkwaren- u. Specereiwaren-Handlung

Niederlage

von

Julius Meindl's Kaffeemagazin.

Wien

I Fleischmarkt 4
VII Mariahilferstrasse 112
VII Neustiftgasse 28

Waidhofen a. d. Ybbs
bei Julius Ortner, Unterer Stadtplatz 36.

Lager von Galanteriewaren.

251 0-2



Großes Lager aller Gattungen
nur solid gearbeiteter

Möbel

eigener Erzeugung

J. M. Müller,

Bau- und Möbeltischler
Linz, Marienstrasse 10, Linz.

Üebnahme

von Brautausstattungen und kompletten Möb-
lierungen.

Illustrirte Preis-Courante und Zeichnungen von vor-
rätigen, vollständig zusammengestellten Speise- und
Schlafzimmern aus Nußbaum- und Eichenholz werden
portofrei zugesendet.

Großes Lager billiger, stylgechter Möbel für
Sommerwohnungen aus gebeiztem und lackirtem
Holze.

Üebnahme jeder Garantie. Billigst gestellte Preise.

Auch stehen vollständig zusammen-
gestellte Zimmereinrichtungen zur An-
sicht bereit.

So sieht er aus!

der ächte **Kaiser-Coffee**

Kaiser-Coffee Zusatz.

Schutzmarke

Pöstlingberg

So sieht er aus!

der ächte **Kaiser-Coffee**

Kaiser-Coffee Zusatz.

Schutzmarke

Pöstlingberg

aus der Fabrik von **Adolf J. Titze, Linz a/d.**

Wasserheilkalt Waidhofen an der Ybbs.

Erlaube mir dem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu erstatten, daß von nun an die

Dampf- u. Wannenbäder

jeden Samstag zur Benützung bereit gehalten werden.

Stundeneintheilung bezüglich der Dampfbäder wie bisher.

Anton Mühlberger.

258 3-1

Schutzmarke: Anker.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

ges. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke und nehme vor- sichtigter Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original- Erzeugnis an.

Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Fremdenbücher

sind stets zu haben in Henneberg's Buchdruckerei.

Ein

altradiciertes Gasthaus

Waidhofen a. d. Ybbs ist sofort preiswürdig unter sehr an- nehmbareren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Anskünfte ertheilt die Verwaltungsstelle dieses Blattes. 260 3-1

Josef Meizer,

Gastwirt, Fleischhauer und Selcher in der unteren Stadt, em- pfehlt den P. T. Bewohnern von Waidhofen und Umgebung sein reichhaltiges Lager frischer

Fleisch-, Selch- und Wurstwaren.

Auch ist täglich frischer Ausschnitt zu haben.

Im selben Geschäfte wird sofort ein Lehrling aufgenommen.

Andreas Kopp,

Bau- und Möbeltischler in Waidhofen an der Ybbs, obere Stadt Nr. 12, im eigenen Hause,

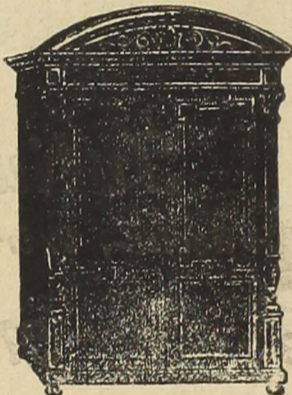
empfehl sein reichhaltiges Lager von

allen Arten Möbeln, z. B.:

Speisezimmereinrichtungen von fl. 300—800

Schlafzimmer „ „ 160—500

aufwärts in schöner, solider Ausführung. 938 26-6



Geschäfts-Gröffnungs-Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich dem P. T. Publikum von Waidhofen und Um- gebung anzuzeigen, daß er beim **Absthurm** im neuerbautem Hause des Herrn Dr. Steindl ein

Vermischtwaren-Geschäft

mit **1. November** l. J. eröffnen wird.

Durch die langjährige Praxis und den Conditionen in größeren Häusern fühlt sich der ergebenst Gefertigte in der Lage, dem P. T. Publikum in jeder Weise entgegen kommen zu können und bittet, ihm bei seinen Unternehmen, welches er in der reellsten Weise führen wird, thatkräftigst zu unterstützen, und wird auch der Gefertigte bemüht sein, dieses Vertrauen bestens zu rechtfertigen und stets dem Grundsatz huldigen: gute Ware möglichst billig zu verkaufen.

Hochachtungsvoll

Carl Schönhacker.

Waidhofen an der Ybbs, 16. Oktober 1898.